

Linguistische
Arbeiten

113

Herausgegeben von Herbert E. Brekle, Hans Jürgen Heringer,
Christian Rohrer, Heinz Vater und Otmar Werner

Ludwig M. Eichinger

Syntaktische Transposition und semantische Derivation

Die Adjektive auf *-isch*
im heutigen Deutsch

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1982



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Eichinger, Ludwig M.:

Syntaktische Transposition und semantische Derivation : d. Adjektive auf -isch im heutigen Dt. / Ludwig M. Eichinger.

Tübingen : Niemeyer, 1982.

(Linguistische Arbeiten ; 113)

NE: GT

ISBN 3-484-30113-9

ISSN 0344-6727

©Max Niemeyer Verlag Tübingen 1982

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany. Druck: fotokop Wilhelm Weihert KG, Darmstadt.

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine gekürzte und leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Oktober 1979 von der Sprach- und Literaturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth angenommen wurde.

Ich danke Prof. K. Matzel (Regensburg), der diese Arbeit angeregt und zu Beginn betreut hat, und Prof. R. Hinderling (Bayreuth), der mich beim Abschluß der Arbeit unterstützt und beraten hat. Prof. R. Hinderling und Prof. St. Sonderegger (Zürich) waren auch die Gutachter der Arbeit.

Danken möchte ich auch Prof. H.E. Brekle für hilfreiche Hinweise und Ratschläge sowie dafür, daß er zusammen mit Prof. H.-J. Heringer (Tübingen) das Erscheinen meiner Dissertation in der Reihe Linguistische Arbeiten ermöglichte.

Dr. M. Hellmann von der Außenstelle Bonn des IdS sei dafür gedankt, daß er mir vom IdS zusammengestellte Texte für die Materialsammlung zur Verfügung stellte.

Mein herzlicher Dank gilt aber auch allen anderen, die in irgendeiner Weise an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt waren, ohne hier im einzelnen genannt werden zu können.

Bayreuth, Oktober 1981

Ludwig M. Eichinger

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	V
O. EINLEITUNG	1
1. ABLEITUNG UND DIE ADJEKTIVE AUF <i>-ISCH</i> IN DER FORSCHUNG	3
1.1. Die ältere Forschung: Morphologie und historische Grammatik	3
1.1.1. Grimm 1826; 1877	3
1.1.2. Heyse 1838	4
1.1.3. Wilmanns 1896; 1899	5
1.1.4. Goetze 1899	6
1.2. Fortentwicklung und Übergang	7
1.2.1. Logik und Grammatik: Becker 1836 - 39; 1870	7
1.2.2. Analogie und Syntax: Paul 1920	8
1.2.3. Form und Bedeutung: Sütterlin 1900; 1918	9
1.3. Die moderne Linguistik	10
1.3.1. Inhaltbezogene Betrachtung: Brinkmann 1962; 1971	10
1.3.2. Morphologie und Synchronie: Motsch 1960 und Fleischer 1969; 1975	12
1.3.2.1. Theoretische Voraussetzungen	12
1.3.2.2. Praktische Ergebnisse	14
1.3.3. Morphologie, Syntax und Semantik	17
1.3.3.1. Theoretische Voraussetzungen	17
1.3.3.2. von Polenz 1968b	19
1.3.3.3. Erben 1975 und Kühnhold 1978	23
1.3.3.4. Schläefer 1977	26
1.4. Arbeiten zu Spezialproblemen	29
1.4.1. Das Zugehörigkeitsadjektiv	29
1.4.1.1. Dornseiff 1921	29
1.4.1.2. Hotzenköcherle 1968 und Schäublin 1972	30
1.4.2. Morphologie und Bedeutung: Sugarewa 1974	32
1.5. Zusammenfassung einiger theoretischer Erkenntnisse	35

VIII

2.	ZUR THEORIE DER WORTBILDUNG	38
2.1.	Zur Methodologie	38
2.2.	Einige Grundprobleme	39
2.2.1.	Analyse und Synthese	39
2.2.1.1.	Ziel und Bedingung der Beschreibung sprachlicher Konstruktionen	39
2.2.1.2.	Syntax, Semantik und Wortbildung	40
2.2.1.3.	Die Besonderheit von Wortbildungskonstruktionen	44
2.2.2.	Motiviertheit und Produktivität	48
2.2.2.1.	Grundlegende Vorklärung	48
2.2.2.2.	Stufen und Arten der Motiviertheit	52
2.2.2.3.	Die Relevanz der sprachlichen Mittel	54
2.2.2.4.	Produktivität und der spezielle Charakter von Wortbildungsregeln	56
2.2.3.	Synchronie, Diachronie und Systembeschreibung	61
3.	FOLGERUNGEN FÜR DIE PRAKTISCHE BEHANDLUNG DER ADJEKTIVE AUF -ISCH	65
3.1.	Zur Wortart: Das Adjektiv	65
3.1.1.	Determination und attributive Verwendung	65
3.1.2.	Attribut und Translationen	68
3.1.3.	Begriffliche und grammatische Kategorien	70
3.1.4.	Zusammenfassung	72
3.2.	Zur Erstellung der Materialgrundlage	74
3.2.1.	Intuition und Korpusanalyse	74
3.2.2.	Zusammensetzung des Materials	74
3.3.	Prinzipien einer Verwendungsbeschreibung	76
3.3.1.	Voraussetzungen	76
3.3.2.	Aufbau der Untersuchung	77
4.	DIE ADJEKTIVE AUF -ISCH IM HEUTIGEN DEUTSCH	79
4.1.	Syntaktisches Verhalten und Bedeutung	79
4.1.1.	Grundlegende Klassifikation	79
4.1.2.	Gruppe 1: Zugehörigkeitsadjektive und "Übergangsfälle"	83
4.1.2.1.	Adjektive zu geographischen/organisatorischen Einheiten	83
4.1.2.2.	Personenadjektive	88
4.1.2.3.	Wissenschaftsadjektive	91
4.1.3.	Gruppe 2: wertende Adjektive	95
4.1.3.1.	Adjektive zu Eigenschaftsbezeichnungen	95
4.1.3.2.	Adjektive zu Personenbezeichnungen	96
4.1.3.3.	Morphologisch nicht analysierbare Adjektive	101
4.1.3.4.	Adjektive zu abstrakten Zustandsformen	101
4.1.3.5.	Deverbale Adjektive	102

4.1.4.	Gruppe 3 (attributiv - adverbial): Zugehörigkeitsadjektive	103
4.1.5.	Gruppe 4 (attributiv - prädikativ)	106
4.2.	Adjektivtypische Morphologie und syntaktisches Verhalten	107
4.2.1.	Komparation	107
4.2.2.	Negationsverhalten	110
4.2.2.1.	Untersuchungsbereich	110
4.2.2.2.	Negation mit <i>un-</i>	110
4.2.2.3.	Verneinung mit <i>nicht/nicht-</i> und <i>un-</i>	113
4.2.2.4.	Nicht negierbare/negierte Adjektive	116
4.2.2.5.	Zusammenfassung	117
4.3.	Semantische Bedingungen der syntaktischen Verwendbarkeit	119
4.3.1.	Bedingungen prädikativer Verwendung	119
4.3.1.1.	Grundlegendes	119
4.3.1.2.	Beispiele für die Einschränkung der prädikativen Verwendbarkeit	121
4.3.2.	Bildung von Befehlssätzen	126
4.3.2.1.	Allgemeine Bedingungen	126
4.3.2.2.	Unmodifizierte positive und negative Aufforderung	127
4.3.2.3.	Modifikationen dieser Aufforderungsarten	128
4.4.	Syntaktische Paradigmatik: Alternative Ausdrucksmöglichkeiten	129
4.4.1.	Einführung	129
4.4.2.	Zugehörigkeitsadjektive	131
4.4.2.1.	Exemplarische Diskussion der geographischen Adjektive: Adjektiv - Genitiv - Präpositionalphrase - Kompositum	131
4.4.2.2.	Genitiv und Kompositum	140
4.4.2.3.	Präpositionalfügungen	143
4.4.2.4.	Appositionen mit <i>als</i>	147
4.4.3.	Übergang zu den wertenden Adjektiven	149
4.4.4.	Wertende Adjektive	152
4.4.4.1.	Genitiv	152
4.4.4.2.	Präpositionalphrasen	153
4.4.4.3.	Komposita und Termini	154
4.4.4.4.	Nominalisierungen mit <i>wie</i> -Paraphrasen: Wertung und Zugehörigkeit	156
4.4.5.	Zusammenfassung	158
4.5.	Untersuchung semantischer Charakteristika	159
4.5.1.	Vorbemerkung	159
4.5.2.	Konkurrierende Suffixe	159
4.5.2.1.	Allgemeines	159
4.5.2.2.	<i>-isch</i> und <i>-er</i>	162
4.5.2.3.	<i>-isch</i> und <i>-lich</i>	164
4.5.2.4.	Qualitative Abstufungen von Konkurrenzen	166
4.5.3.	Lexikalisches Umfeld	168
4.5.3.1.	Gegensatzbildungen	168
4.5.3.2.	Semantische Felder	170

4.5.4.	Bildung von Adjektivabstrakta	173
4.5.4.1.	Allgemeines	173
4.5.4.2.	Anwendung	175
4.5.4.3.	Zur Subklassifikation von (3)	177
4.5.5.	Semantische Untersuchung der Basis: Wortart und semantische Kategorie	181
4.5.5.1.	Vorbemerkung	181
4.5.5.2.	Grenzen der morphologischen Analyse	181
4.5.5.3.	Basen von Zugehörigkeitsadjektiven	185
4.5.5.4.	Basen von wertenden Adjektiven	188
4.5.6.	Kategoriale Beschränkungen des Determinatums	197
4.5.6.1.	Allgemeines	197
4.5.6.2.	Zugehörigkeitsadjektive	197
4.5.6.3.	Wertende Adjektive	201
4.5.7.	Beschreibung der möglichen semantischen Relationen	205
4.5.7.1.	Allgemeines	205
4.5.7.2.	Mit <i>-isch</i> -Adjektiven realisierte Relationen	206
5.	ZUSAMMENFASSUNG	216
LITERATUR		222
1.	Quellen	222
1.1.	Wörterbücher	222
1.2.	Bücher	222
1.3.	Zeitungen und Zeitschriften	222
2.	Wissenschaftliche Literatur	223
MATERIALTEIL		231
ADJEKTIVREGISTER		241

O. EINLEITUNG

Diese Arbeit untersucht, wie die Adjektive auf *-isch* in der deutschen Standardsprache der Gegenwart verwendet werden: Dadurch soll ermittelt werden, welche Funktion das Suffix *-isch* im Bereich der Wortbildung hat, bzw. welche Bedeutung Adjektive mit diesem Suffix haben. Gleichheit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Verwendung sollen Grundlage für eine Klassifikation innerhalb des formalen Musters sein. Wie durch den Titel der Arbeit angedeutet wird, wird dabei die Unterscheidung in "transpositional" und "semantic derivatives" (Marchand 1966: 131) eine entscheidende Rolle spielen. Es wird zu fragen sein, ob diese Unterscheidung, die eine frühe Formulierung im Titel der Arbeit von Kuryłowicz "Dérivation lexicale et dérivation syntaxique" (1936) gefunden hat, eine sinnvolle Untergliederung unseres Untersuchungsbereiches ermöglicht.

Um diese Frage beantworten und um überhaupt begründete Differenzierungen innerhalb des untersuchten Wortbildungsmusters machen zu können, ist es nötig, geeignete Methoden der Untersuchung zu ermitteln. Dazu ist zunächst zu klären, welche Form und welchen Sinn Regeln in der Wortbildung haben, wo infolgedessen in einer Grammatik der Platz der Wortbildungslehre ist. Genauer muß in diesem Zusammenhang gefragt werden: Welche Rolle spielen Mittel der Syntax für die Erklärung von Wortbildungen? Wie hängen analytische und prozessuale Wortbildungslehre zusammen? Wie ist die Produktivität von Wortbildungsmustern zu verstehen? Insbesondere wird ein lexikalischer Standpunkt, d.h. einer, der eine selbständige Disziplin Wortbildungslehre annimmt, daraufhin überprüft, ob er die funktionale Zuordnung der formalen Mittel angemessen wiedergibt.

Die bisher skizzierte Themenstellung der vorliegenden Arbeit bedingt eine Zweiteilung im Aufbau: In einem ersten Teil werden die theoretischen Prinzipien dargelegt, in einem zweiten wird vorgeführt, wie die Adjektive untersucht werden und welche Ergebnisse die Untersuchung brachte. Diesen beiden Schritten ist eine Forschungsübersicht vorgeschaltet, die aufweist,

wie sich einerseits die theoretische Diskussion entwickelt hat, und andererseits, welche praktischen Erkenntnisse zu den *-isch*-Adjektiven bereits vorliegen.

Diese Forschungsübersicht enthält das Kapitel 1., Kapitel 2. geht über die Voraussetzungen zur Wortbildungstheorie, die im Zusammenhang mit der Behandlung der *-isch*-Adjektive nötig sind, während Punkt 3. speziellere Betrachtungen zu den Bedingungen der Wortart Adjektiv und praktische Vorbemerkungen zur Untersuchung des Verhaltens der *-isch*-Adjektive bringt, die Punkt 4. ausmacht. Eine kurze Zusammenfassung, die nochmals einige Zusammenhänge verdeutlicht, schließt als Punkt 5. die Arbeit ab.

1. ABLEITUNG UND DIE ADJEKTIVE AUF *-ISCH* IN DER FORSCHUNG

1.1. Die ältere Forschung: Morphologie und historische Grammatik

1.1.1. Grimm 1826; 1877

Grimm behandelt die Ableitung als Teil der wortartspezifischen Morphologie.

ableitung heißt die zwischen wurzel und flexion eingeschaltete, an sich selbst dunkle mehrung des worts, kraft welcher der begriff der wurzel weiter geleitet und bestimmt wird. (Grimm 1826; 1877: 85)¹

Entsprechend dieser Definition wird "die ableitende vermehrung", die "für sich betrachtet unselbständig, undeutlich" ist, von der Zusammensetzung, die zwei "deutliche wurzeln" (Grimm 1826; 1877: 86) miteinander verbindet, unterschieden.

Die Adjektive auf *-isch* finden sich als "ableitung mit SK" (Grimm 1826; 1877: 354) unter den "consonantischen ableitungen". Grimm stellt die hohe Produktivität dieser Bildungen vor allem in nhd. Zeit fest und hebt einige deutliche Gruppen hervor.²

Er rechnet die *-isch*-Adjektive zu den fühlbaren ($\hat{=}$ motivierten) Ableitungen, wobei historische Argumente überwiegen (Grimm 1826; 1877: 374). Eine semantische Klassifikation sei schwierig, denn, obwohl bei motivierten Bildungen die Bedeutung des Suffixes "gesondert gefühlt" (Grimm 1826; 1877: 375) werde, sei nicht zu erwarten, daß die Vielfalt der Stämme durch die Ableitung auf ein "leichterklärliches system" (Grimm 1826; 1877: 375) zurückgeführt werde. Die *-i*-Suffixe, zu denen auch *-isch* gehört, scheinen ihm nun "das bewegte zu bedeuten" (Grimm 1826; 1877: 375); weiterhin findet es sich in einer Liste der "hauptsächlichsten begriffe, welchen einzelne ableitungen entsprechen" (Grimm 1826; 1877: 376)³ unter "abstammung von land und leuten"⁴ und "fehler,

1 vgl. ähnlich z.B. schon Stieler 1691; 1968: 100.

2 zu Substantiven mit *-er*; *-erisch*; zu Fremdwörtern; vgl. Grimm 1826; 1877: 357/358.

3 Wortstände bzw. Standnischen.

4 vgl. Stieler 1691; 1968: 107; Aichinger 1754; 1972: 139.

gebrecchen, gehäßiges" (Grimm 1826; 1877: 376). Abschließend stellt Grimm die *-isch*-Adjektive zu den Desubstantiva.⁵

1.1.2. Heyse 1838

Bei Heyse findet sich ein Hinweis auf die zweifache Funktion der Ableitung, die wir mit semantischer Derivation vs. syntaktische Transposition angesprochen haben:

In Ableitungen von Personennamen verwandelt diese Silbe nur den substantivischen Begriff ... in einen adjektivischen (Heyse 1838: 565).

Hier haben wir es mit einer Formulierung der transpositionellen Funktion der Ableitung zu tun, die die Frage nach der Bedeutung des Suffixes in diesen Fällen bedeutungslos werden läßt.

Dieser Unterschied findet sich in den Aussagen zur Bedeutung des Suffixes zwar wieder, jedoch spielt hier die Art der Basis eine entscheidende Rolle (vgl. Heyse 1838: 564/565).

Bemerkenswert ist dabei, daß auch in Fällen der Basis oder dem Suffix eine Bedeutung zugeordnet wird, bei denen sie eigentlich die des ganzen Wortes ist, obwohl, wie im obigen Zitat, Heyse durchaus von der Funktion der Wortarten spricht und ihre syntaktische Verwendung als Kriterium einbezieht.

In einem weiteren Schritt stellt Heyse das Suffix *-isch* anderen Suffixen gegenüber, um so zu einer Bedeutungsabgrenzung zu kommen. Neben unklaren, allgemeinen Aussagen⁶ wird exakter das Nebeneinander von *-isch* und *-lich* verglichen, wobei die Ausbildung der negativen Bedeutung von *-isch* sowie die darauf zurückzuführende Tendenz zu einer funktionalen Teilung⁷ besonders hervorgehoben wird.⁸

5 vgl. z.B. auch Aichinger 1754; 1972: 137 u. 139.

6 "Von *ig* unterscheidet sich die Silbe *isch* dadurch, daß sie mehr etwas Lebendiges, Persönliches bezeichnet, während *ig* als allgemeinere Ableitungsform eine abstractere und mehr sächliche Bedeutung hat" (Heyse 1838: 566).

7 Zugehörigkeit für *-lich*.

8 Das ist meines Wissens die erste ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Problem der negativen Bedeutung von *-isch*-Adjektiven, einem Problem, das sich durch einen Großteil der weiteren Forschung zieht.

Insgesamt stehen bei Heyse eher traditionelle Einzelbeobachtungen zusammenhanglos neben weiterführenden Gedanken etwa zur Wortart Adjektiv.⁹

1.1.3. Wilmanns 1896; 1899

Auch Wilmanns behandelt die Ableitung im Rahmen der Morphologie, hebt aber ihre funktionale Besonderheit gegenüber der Flexion deutlich hervor.¹⁰ Neu auftretende Ableitungen entstehen durch Analogie, d.h. sie werden nach dem Muster vorhandener Typen gebildet und tragen so die wesentlichen Merkmale des Typus in sich (Wilmanns 1896; 1899: 13 - 15). Suffixe unterscheiden Bedeutungsgruppen, deren Umfang nicht sehr fest ist:

Das Suffix weist darauf hin, daß das abgeleitete Wort mit dem Stammwort irgendwie zusammenhängt. Bestimmtere Verwendung hängt teils von der Bedeutung der Stammwörter ab, teils ist sie das Ergebnis allmählicher Entwicklung. (Wilmanns 1896; 1899: 16/17)

So geht Wilmanns (1896; 1899: 471) bei der Bedeutungsbeschreibung für *-isch* von der historisch primären Zugehörigkeitsbedeutung aus. Bei seiner Klassifikation der Stämme von *-isch*-Adjektiven geht Wilmanns gelegentlich über die rein morphologische Betrachtungsweise hinaus, wenn er davon spricht, daß Ableitungen zu Nomina agentis auf *-er* häufig Anstoß erregen würden, wenn sie nicht einen allgemeinen Artbegriff bezeichneten, sondern ein bloßes Genitivverhältnis ausdrückten (s. Wilmanns 1896; 1899: 472). Hier ist zweifellos vom ganzen Wort die Rede. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn Wilmanns bei den nicht von Substantiven abgeleiteten *-isch*-Adjektiven über die Suffixerweiterung *-erisch* spricht. Allerdings geht eine solche Bedeutungsbeschreibung kaum über Andeutungen hinaus.¹¹

9 "alle diejenigen Beilege- und Bestimmungswörter (Attributiva), welche ein dem Gegenstande beigelegtes, unselbständig gedachtes Merkmal bezeichnen, ohne zugleich, wie das Verbum, die Kraft des Aussagens oder Urtheilens in sich zu enthalten ... In engerer Bedeutung aber begreift man unter den Adjectiven vorzugsweise diejenigen Merkmalswörter, welche als Stoffwörter eine der Substanz des Gegenstandes selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit (eine Qualität) ausdrücken ... Es bleibt jedoch noch eine Anzahl adjectivischer Bestimmungswörter übrig, welche, obwohl sie nicht qualitative Stoffwörter sind, gleichwohl ihrer äußeren Gestalt und Anwendung wegen zu den Adjectiven gerechnet werden." (Heyse 1838: 556/557)

10 vgl. Wilmanns 1896; 1899: 9; s. dazu etwa Fleischer 1969; 1975: 33; zum ganzen auch Eichinger 1981.

11 Nur unwesentlich Neues gegenüber den behandelten Arbeiten bringen weitere Arbeiten wie etwa Jeitteles 1865, Blatz 1880; 1895, Kluge 1925 oder Henzen 1947; 1965.

1.1.4. Goetze 1899

Goetze versucht in seiner sprachhistorischen Monographie über das Morphologische hinaus, eine Bedeutungsgeschichte der *-isch*-Adjektive zu geben. Deren wesentliches Merkmal sieht er in der "entwicklung des bösen sinnes" (Goetze 1899: 464). Historisch lasse sich diese Entwicklungslinie, die die hohe Produktivität der *-isch*-Adjektive im Nhd. erkläre, dadurch begründen, daß "[d]urch unsere sprache ... seit beginn der neuen zeit ein starker zug vom objectiven zum subjectiven" (Goetze 1899: 464) gehe. So spiegle sich das geänderte Bewußtsein der Sprecher auch in der Bevorzugung sprachlicher Mittel, die eine Wertung ausdrücken, und damit seien auch ursprünglich neutrale sprachliche Mittel zu wertenden umgedeutet worden (vgl. Goetze 1899: 464/465). Bei den *-isch*-Adjektiven habe sich diese Wandlung zum Subjektiven regelmäßig als eine Wendung zum Bösen ausgeprägt,¹² *-isch*-Adjektive mit 'gutem' Sinn seien als Ausnahmen zu beschreiben.¹³ Die generelle Entwicklung sei gewesen, daß die *-isch*-Adjektive, die ursprünglich die Herkunft bezeichneten, den "lobenden oder tadelnden Sinn" (Goetze 1899: 468) der Wörter übernommen hätten, von denen sie abgeleitet wurden. Da Bildungen mit tadelndem Sinn häufiger waren, wurde dieser Aspekt allmählich systematisiert. Durch diese hohe Regelmäßigkeit wurde dem Suffix *-isch* selbst die Bedeutung 'Tadel' beigelegt, unabhängig von der Semantik des Stammes (s. Goetze 1899: 469 - 490). So erklärten sich die Bildungen mit negativem Sinn zu den an sich neutralen Stämmen. Bei einer genaueren Klassifikation kommt Goetze im Rahmen dieser Entwicklung zu drei sich gegenseitig beeinflussenden Bedeutungsschichten: die Herkunftsbezeichnung kann schon eine Wertung enthalten, wenn sie Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen meint, z.B. *dörfisch*, *bäurisch*. Daran schließt sich die Ebene des Vergleichs an: z.B. kann *närrisch* zwar noch als 'der Klasse der Narren angehörend' erklärt werden, bedeutet aber eigentlich schon 'wie ein Narr' (vgl. Goetze 1899: 490/491). Davon geht eine weitere Entwicklung aus, die von der Herkunftsbedeutung völlig abstrahiert; diese "participiale[r] bedeutung" (Goetze 1899: 503) erläutert Goetze so:

Der Satz *er ist kindisch*, καὶ δὲ μόλις ἔστιν, ist ... durchaus καὶ ζῆλον, das adjectiv auf *-isch* verhält sich zu seinem grundwort wie das particip zum verbum ... Diesem verhältnis gemäß sind nur adjectiva ... gebildet, die einen bösen sinn haben: die ohne tadel sind entweder bei der bedeutung

12 Was auch historisch zu erklären sei, s. Goetze 1899:465/466.

13 s. Goetze 1899: 468, wo er die bisherige Behandlung als zu "analytisch" charakterisiert.

der reinen herkunft oder bei der des vergleichs stehen geblieben.
(Goetze 1899: 491)

Im Rahmen dieser Arbeit ist zu fragen, ob und wie sich diese Gliederung in der Gegenwartssprache niederschlägt.

In der partizipialen Bedeutung sieht Goetze auch das Mittel zu einem weiteren Ausgreifen der Bildungen auf *-isch*, was die Wortart der Basen betrifft. Bei Ableitung von verbalen Stämmen kann man nämlich den Umweg über den Vergleich einsparen. Auch dieser Befund muß auf seine gegenwartssprachliche Bedeutung untersucht werden.¹⁴ Diese Bedeutungsverhältnisse führen Goetze auch zu Folgerungen im Bereich der Suffixkonkurrenzen. Er geht davon aus, daß einem Bildungsmittel auch ein gemeinsames Bedeutungsmerkmal entsprechen müsse (s. Goetze 1899: 491/492): diese Merkmale sind bei der ersten Gruppe 'Herkunft', bei der zweiten 'Vergleich', bei der dritten etwas, was in der Natur der Basis der Bildungen liegt, "und dazu bot sich in unserm falle als das praktischste ... der böse sinn, der darum von allen adjectiven verlangt wird, die die participiale stufe ... ersteigen" (Goetze 1899: 492). Bei Konkurrenz mit anderen Suffixen wird dann dahingehend differenziert, daß die Bildung auf *-isch* den tadelnden, die auf ein anderes Suffix nicht nur den neutralen, sondern eher einen lobenden Sinn bekommt.¹⁵

Goetzes Ergebnisse müssen in eine Gesamtübersicht der *-isch*-Adjektive einbezogen werden, wodurch sie erst in ihrem eigentlichen Stellenwert gesehen werden können.

1.2. Fortentwicklung und Übergang

1.2.1. Logik und Grammatik: Becker 1836 - 39; 1870

Becker steht hier als Vertreter der logischen Grammatiktradition. Die Wortarten werden von ihm nach der Art der in ihnen ausgedrückten Begriffe unterteilt.

Die "adjektivischen Sproßformen" (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 301) (= Ableitungen) haben so gesehen eine Mittelstellung. Die Primäradjektive gelten ihm als "unvollkommenes Verb" (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 18) im Sinn

¹⁴ s. Goetze 1899: 514, v.a. auch: " ... wir haben mannichfache belege dafür, dass adjectiva auf *-isch*, die unzweifelhaft von substantiven abgeleitet sind, nachträglich zu verben bezogen worden sind."

¹⁵ z.B. *bäurisch* - *bäuerlich*, *abergläubisch* - *gläubig*, *schmeichlerisch* - *schmeichelhaft*, s. Goetze 1899: 492/493 mit zusätzlichen Beispielen.

einer latenten Prädikation. Für die Sproßformen gelte diese Ansicht nur bedingt:

Dagegen scheinen die adjektivischen Sproßformen, welche von konkreten Substantiven gebildet sind, mehr für den attributiven Gebrauch geeignet zu sein; und sehr viele Sproßformen werden nie oder doch sehr selten auf prädikative Weise gebraucht. (Becker 1836 - 39; 1870, Bd.1: 301)

Als typisches Beispiel dafür nennt er manche zu "Personen- und Ländernamen gebildete Adjektive[n] der Form *isch*" (Becker 1836 - 39; 1870, Bd.1: 301). Neben verschiedenen anderen Basen (vgl. Becker 1836 - 39; 1870, Bd.1: 159) sei das von Personennamen gebildete Adjektiv die Grundform. Es bezeichnet "die von einer Person auf ein Sein gerichtete Thätigkeit als das Attribut des Seins." (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 159)

Somit entspricht die Bedeutung der Adjektive auf *-isch* der des attributiven Genitivs des Subjekts oder Besitzers.

Nur himmlisch, irdisch ... heben, indem dem Stamme die Bedeutung einer Thätigkeit als eines bloßen Artbegriffes unterlegt wird, als wären sie von Abstrakten abgeleitet, einen Gegensatz hervor. (Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 160)

Die von Abstrakta abgeleiteten *-isch*-Adjektive sowie einige dazu gehörige bezeichnen also einen Gegensatz der Art. Damit haben wir zumindest zwei Typen von *-isch*-Adjektiven (s. Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 2: 107 ff.).

Es glückt Becker aber nicht, den Unterschied von "Thätigkeit" und "Art" konsequent auf grammatische Realisationen zu übertragen.¹⁶

1.2.2. Analogie und Syntax: Paul 1920

Paul behandelt die Wortbildung im Anschluß an die Syntax, weil er Zusammenhänge mit Flexionslehre und Syntax, aber stärkere mit der Syntax, sieht. Das werde besonders an der Zusammensetzung deutlich (s. Paul 1920: 3/4). Die Wortbildung ist aber als eigener Bereich anzusehen.

Die Ableitungen will er "zunächst nach den Wortklassen, denen das abgeleitete Wort angehört" (Paul 1920: 48) ordnen. Innerhalb der Wortarten soll dann "nach der ursprünglichen Funktion der verschiedenen Ableitungstypen" (Paul 1920: 48), also semantisch, untergliedert werden. Wenn dann den Ableitungssuffixen von Anfang an keine selbständige Bedeutung mehr zukommt (s. Paul 1920: 47), kann sinnvollerweise nicht mehr davon ausgegangen werden, daß

¹⁶ nur vereinzelt, s. z.B. Becker 1836 - 39; 1870, Bd. 1: 309 (Komparation).

neue Wortbildungen als "eine Zusammensetzung von Stamm- und Ableitungssilbe" (Paul 1920: 47) zu sehen sind. Vielmehr werden sie "nach Analogie des Verhältnisses der schon vorhandenen Ableitungen zu ihren Grundwörtern" (Paul 1920: 47) gebildet. Die konkrete Darstellung dieser "Proportionengruppen" (Paul 1880; 1975: 110) findet sich bei Paul jedoch nicht. Bemerkenswert ist aber, daß Paul so über das morphologisch-historische Vorgehen hinauskommt, da Ableitungen bei ihm sowohl als ganze Wörter als auch in ihrer Strukturiertheit gesehen werden. Dabei wird die Erklärung der Strukturiertheit anderen als syntaktischen Regeln und Prozessen zugeordnet (s. Bühler 1934; 1965: 69 - 78). Dadurch, daß Paul "nur die lebendigen Ableitungstypen" (Paul 1920: 47) behandeln will, wendet er sich von einer rein diachronen Betrachtung ab. Insbesondere Pauls Analogiebegriff wird für meine Arbeit noch wichtig werden (s.u. 2.2.2.4.).

An Einzelheiten geht Paul auf die Basen der *-isch*-Adjektive ein, außerdem auf den tadelnden Nebensinn, der sich aus der Natur des Grundwortes oder aus Suffixopposition ergebe (s. Paul 1920: 91).

1.2.3. Form und Bedeutung: Sütterlin 1900; 1918

Man kann Sütterlins Grammatik m.E. als erste moderne Grammatik des Deutschen bezeichnen, denn sie gehört zu den ersten, bei denen man von erkennbaren Ansätzen zu Theoriebildung im modernen Sinn sprechen kann.¹⁷ Sütterlin versucht, den Bezug zwischen Bedeutung und Form klarzustellen, wobei die Bedeutung Priorität besitzt (s. Sütterlin 1900; 1918: 102).

Infolgedessen ist Zweck einer neuen Wortbildung, "einen andern Begriff auszudrücken als das Grundwort" (Sütterlin 1900; 1918: 102). Bei den Ableitungen sei infolge der Abschwächung der Bedeutung der Suffixe "nur eine kleine Verschiebung der Bedeutung" (Sütterlin 1900; 1918: 102) festzustellen. Die Bedeutungsänderung kann nur äußerlich sein, d.h. im Übergang in eine andere Wortklasse bestehen, oder innerlich, d.h. den Wortsinn verändern (s. Sütterlin 1900; 1918: 102/103). Hier ist klar die uns interessierende Unterscheidung angesprochen. Wenn Ableitung jedoch als ein komplexes Wort definiert wird, "wo der eine Bildungsteil überhaupt nicht mehr mit etwas in der Sprache Vorhandenem in Beziehung gesetzt werden kann" (Sütterlin 1900; 1918: 112), geht das zu weit, da ja Suffixe durch ihre Rekurrenz in bestimmten Distribu-

¹⁷ s. Sütterlin 1918, Vorwort.

tionen sozusagen mit sich selbst in Beziehung gesetzt werden können. Sütterlin teilt den gesamten Adjektivbereich in Bedeutungsklassen, denen dann die Bildungsmittel zugeordnet werden. *-isch* als polyfunktionales Suffix taucht in verschiedenen Gruppen auf. Einmal unter den Umschreibungen des Zeitwortbegriffs:

Eine Neigung oder Geschicklichkeit bezeichnen Ableitungen ... auf *-isch*: spött-, argwöhn-, läuf-, zänkisch; zutäppisch (G. Keller); auf *-erisch* (durch Vermittlung der Personenbeschreibung auf *-er*) ... (Sütterlin 1900; 1918: 155).

Dann als einfachste Möglichkeit unter den Umschreibungen des Hauptwortbegriffes:

Einfache Umschreibung. Das einfachste Verhältnis, beinahe eine bloße Wiedergabe des Hauptwortbegriffs in der Form eines Beiwortes, liegt vor bei den Ableitungen auf *-isch* wie irdisch ... Sie sind heute noch besonders üblich neben Personenbezeichnungen wie weib- ... und neben Orts- und Ländernamen wie römisch ... (Sütterlin 1900; 1918: 156).

Die im Theoretischen grundgelegte Zweiteilung wird durchgeführt, wobei die Erweiterung *-erisch* einbezogen wird.¹⁸ Allerdings ist die Bedeutungsbeschreibung sicher nicht vollständig, besonders bei den desubstantivischen Bildungen.¹⁹ Obgleich manche Bedeutungsübergänge nicht beschrieben werden, zeigt sich ein neues, innersprachliches Verständnis von Semantik.

1.3. Die moderne Linguistik

1.3.1. Inhaltbezogene Betrachtung: Brinkmann 1962; 1971

Der gegenüber der üblichen formbezogenen Grammatik veränderte Standpunkt der inhaltbezogenen Grammatik, der Brinkmann verpflichtet ist,²⁰ hat Vorzüge, auf die im weiteren eingegangen werden soll.²¹ Der mangelnde "*Gleichlauf zwischen lautlichen und inhaltlichen Verhältnissen*" (Weisgerber 1950; 1971: 210)

18 s. Grimm 1826; 1877: 357/358; Wilmanns 1896; 1899: 472.

19 s.o. Goetze, Becker (zu *irdisch*).

20 Auch wenn Brinkmann im Vorwort jede Theoriegebundenheit leugnet. Das ist aber nur so zu verstehen, daß Brinkmann seine in der Tradition der inhaltbezogenen Grammatik stehende Behandlungsweise als so "natürlich" ansieht, daß er meint, sie den "Theorien" gegenüberstellen zu können. Man sollte diese falsche Selbsteinschätzung nicht übernehmen.

21 Das heißt nicht, daß ihre sprachideologischen Implikationen mitvollzogen werden sollen; vgl. dazu z.B. Günther 1974, 15-17 oder, weiter ausgreifend, Helbig 1974: 119 - 161.

auch in der Wortbildung bringt es mit sich, daß der jeweilige formale Ableitungstyp zu den durch ihn realisierten Funktionstypen in Beziehung gesetzt wird (vgl. Weisgerber 1950; 1971: 213 ff.). Bildungen mit einheitlicher Funktion nach demselben Bildungstyp formen eine "Wortnische".²² Wichtiger ist aber der "Wortstand",²³ der eine Gliederung nach der Funktion, der "Sehweise" (Weisgerber 1950; 1971: 223), über die verschiedenen Bildungstypen hinweg vornimmt. Wortstände sind das eigentliche Gliederungsprinzip der Wortbildung.²⁴ Wenn auch morphologisch analysiert werden muß, " ... ihre Eigenständigkeit und prägende Kraft erhält die Ableitungssilbe durch den Wortstand" (Günther 1974: 11).

Die über die bisher besprochene gestalt- und inhaltsbezogene Betrachtung hinausgehenden beiden Analysestufen, die leistungs- und wirkungsbezogene Betrachtung,²⁵ bilden die energetische Sprachanalyse, die der inhaltsbezogenen Grammatik besonders wichtig ist.²⁶ Es handelt sich hier um Aufgaben, die meine Arbeit nur am Rande betreffen²⁷ und daher nicht weiter angesprochen werden sollen. Bedeutsam ist aber das Ausgehen von der inhaltlichen Gliederung.

Brinkmann (1962; 1971: 116) interessieren zunächst inhaltlich bedingte Restriktionen für Ableitungen und dann besonders die Abgrenzung der verschiedenen Bedeutungsgruppen innerhalb von Ableitungen, die mit demselben morphologischen Mittel gebildet werden, also der "Nischen" (s. Brinkmann 1962; 1971: 116/117). Die Hauptvorgehensweise ist dabei paradigmatischer Vergleich in verschiedenster Form. Der Aufweis der inhaltlichen Gliederung des deutschen Wortschatzes rangiert über der Behandlung der Funktion eines Bildungsmittels. Adjektivableitungen werden in Orientierungs-, Eindrucks-, Eigenschafts-, Eignungs-, Verhaltens- und Wertwörter eingeteilt. Ein Teil der *-isch*-Adjektive gehört zu den Orientierungswörtern. Sie kennzeichnen Herkunft von oder Zugehörigkeit zu einer Person/Personengruppe, geographische Herkunft u.ä. (s. Brinkmann 1962; 1971: 120 u. 96; 1959: 397; 1963). Sie sind nicht prädikativ verwendbar. Syntaktische Parallelen zu diesen Adjektiven sind Genitivattribute und Präpositionalphrasen. Somit können sie einfach "Attributiva" (Brinkmann 1962; 1971: 121) sein (vgl. auch Brinkmann 1962; 1971: 96; 1959: 397). Sie dienen dazu, eine Beziehung herzustellen, während die nominalen Pa-

22 Begriff nach Baldinger 1950.

23 nach Baldinger 1950: 243 ff.; dort aber "semantische Überdachung".

24 vgl. v. Polenz 1973: 152; Günther 1974: 10/11.

25 vgl. Weisgerber 1964.

26 vgl. Helbig 1974, s. Anm. 21.

27 vgl. v. Polenz 1973.

rallelformen "die Vorstellung der Person oder der Personengruppe deutlich werden" (Brinkmann 1962; 1971: 121) lassen. Außerdem können Orientierungsadjektive nicht kompariert (Brinkmann 1962; 1971: 115) oder mit *-un* verneint werden (Brinkmann 1962; 1971: 112). Orientierungswörter auf *-isch* dienen auch häufig der Orientierung im geistigen Bereich, z.B. *mathematische Gleichung*. Auch sie sind Attributiva; ihre Bildung wird durch das Bestreben begünstigt, "dem orientierenden Begriff die alte Stellung des genitivischen Attributs vor dem Substantiv zu geben." (Brinkmann 1962; 1971: 121).

Die übrigen *-isch*-Ableitungen, auch die, die von den Orientierungswörtern herkommen, bei denen aber "das Grundwort zum Maßstab eines Urteils wird" (Brinkmann 1962; 1971: 133), gehören zu den Wertwörtern, denen auch alle syntaktisch-flexivischen Möglichkeiten eines 'normalen' Adjektivs zur Verfügung stehen. Auch Brinkmann weist darauf hin, daß *-isch*-Bildungen besonders neben entsprechenden Bildungen auf *-lich* eine negative Bedeutung annehmen: "Die Ableitungen auf *-isch* verurteilen, daß ein Mensch eine Rolle annimmt, die ihm nicht zukommt." (Brinkmann 1962; 1971: 134). Er versucht hier, eigentlich positiv verstandene Bildungen wie *himmlisch*, *paradiesisch*, *heldisch* über den Begriff des Abweichens vom Gehörigen als implizit negativ zu interpretieren.

Brinkmanns Klassifikation der Orientierungs- und Wertwörter sowie der entsprechenden Übergänge enthält Nachdenkenswertes, jedoch verstellt das starke Überwiegen des paradigmatischen Blickwinkels manche Erkenntnisse.

1.3.2. Morphologie und Synchronie: Motsch 1960 und Fleischer 1969; 1975

1.3.2.1. Theoretische Voraussetzungen

Fleischers Buch (¹1969) ist die erste umfassende Arbeit für das Deutsche, die den Ansprüchen einer strukturalistischen Wortbildungslehre genügen will.²⁸

Fleischers synchronisch-morphologische Ausrichtung, sein Bezug auf das Methodeninventar des klassischen Strukturalismus sehen zunächst keine systematische Bedeutungsbeschreibung vor. So geht auch die Untergliederung der Wortbildungen von der *p o t e n t i e l l e n S e l b s t ä n d i g k e i t* der verwendeten Morpheme aus, und nicht, wie in den bisher besprochenen Arbeiten, von der *s e m a n t i s c h e n S e l b s t ä n d i g k e i t*.

²⁸ Motsch (1960) behandelt dagegen nur einen Ausschnitt der Ableitungen und äußert sich nicht so ausführlich zur Theorie; daher wird von ihm erst später die Rede sein.

Allerdings spiegelt eine solche Unterscheidung die tatsächlich nicht vorhandene Möglichkeit einer semantikfreien Morphemanalyse vor, was aber nichts gegen die morphematische Analyse im Rahmen der Wortbildungslehre sagt.²⁹ Auch bei Fleischer läuft ja parallel zur distributionellen Klassifikation³⁰ eine funktionale, teilweise semantische.³¹ Wortbildungsmorpheme sind darin eine funktional ausgegliederte, aufzählbare Menge von gebundenen Morphemen mit einer gewissen Klassenbedeutung.³² Ableitungen sind dann Kombinationen solcher Morpheme, spezieller Suffixe mit einem freien Morphem/ Morphemgefüge.³³ Fleischer (1969; 1975: 66) unterscheidet im Anschluß an Dokulil (1968) drei semantische Typen von Ableitungen: den Mutationstypus (*Stadt* - *Städter*), den Modifikationstypus (*Haus* - *Häuschen*) und den Transpositionstypus (*schön* - *Schönheit*).³⁴ Neben der Festlegung abstrakterer semantischer Kategorien hat die Ableitung häufig nur wortartverändernde Funktion, um "bestimmte syntaktische Verwendungen zu ermöglichen" (Fleischer 1969; 1975: 65), etwa *Schule* - *schulisch*. "Es gibt allerdings auch bei Adjektiven bestimmte semantische Oppositionen, die allein durch die Suffixe ausgedrückt werden, vgl. ... *kindlich* : *kindisch*." (Fleischer 1969; 1975: 65)

Außer der morphologischen Analyse und der von "Systemzusammenhänge[n] des Wortschatzes" (Fleischer 1969; 1975: 20) sind "auch die Transformationsmöglichkeiten syntaktischer Wortverbindungen in Wortbildungskonstruktionen und umgekehrt im Blickfeld zu behalten" (Fleischer 1969; 1975: 20). Diese Gedanken haben aber keinen systematischen Status. Wichtig für die weitere Arbeit ist Fleischers Hinweis auf den "defektive [n] Charakter des sprachlichen Systems" (Fleischer 1969; 1975: 21) in der Wortbildung, so daß nicht jede regelgerechte Bildung auch eine mögliche Bildung ist.³⁵

29 Im Gegensatz zu Günther (1974: z.B. 27 ff. und öfter) halte ich das Verhältnis der in einer Wortbildung greifbaren Teile zueinander durchaus für untersuchenswert, wenn auch zugegeben ist, daß der spezielle Gegenstand von Günthers Arbeit eine in dieser Hinsicht radikale Position nahelegt. Man sollte sich aber nicht zu vorschnellen Verallgemeinerungen verleiten lassen.

30 freie vs. gebundene Morpheme (s. Fleischer 1969; 1975: 38/ 39).

31 Grund-/ Wortbildungs-/ Flexionsmorphem (s. Fleischer 1969; 1975: 36-38).

32 vgl. auch Welte 1974: 390 ff.

33 ggffls. mit gewissen Veränderungen, s. Fleischer 1969; 1975: 63/64.

34 Der Modifikationstypus wird im Deutschen nicht mit *-isch* realisiert (Ausnahme z.B. *genialisch*) im Gegensatz zum etymologisch entsprechenden *-ish* im Englischen: *blue* - *bluish* (vgl. Marchand 1960; 1969: 306).

35 Für Fleischer ist das wichtig, da er außer dem analytischen auch dem prozessualen Aspekt der Wortbildung Rechnung tragen will; vgl. Fleischer 1969; 1975: 19/20.

Das trennt die Wortbildung auch deutlich von der Syntax (vgl. Fleischer 1969; 1975: 27).

Für das Verhältnis von Wortbildung und Wirklichkeit greift Fleischer auf Überlegungen Dokulils zurück (s. Fleischer 1969; 1975: 65/ 66). Die Begriffsbildung im menschlichen Bewußtsein gilt gegenüber der Sprachbildung als grundlegend, das Benennungssystem der Sprache baut auf wichtigen Kategorien der Begriffsbildung auf. Wichtig sind Kategorien, die für die Lebenspraxis wichtig sind.³⁶ Die sprachliche Benennung löst sich aber häufig von ihrem Ursprung in der Praxis und zeigt eine Eigenentwicklung, die als Abstraktionsprozeß gefaßt werden kann. Solche Abstraktionen werden als vorhandene Sprachformen Vorbild für neuzubildende. Die praktischen Folgen dieser Überlegungen für Fleischers Arbeit sind nicht sehr groß.

1.3.2.2. Praktische Ergebnisse

Motschs Behandlung der einzelnen Suffixe unterteilt sich in eine morphematische³⁷ und eine semantische³⁸ Analyse.

Im morphologisch-formalen Teil untersucht er (1) die Komplexität der Basis, (2) die Wortart der Basis und (3) morphologische Beschränkungen.

Die Basis von *-isch*-Adjektiven ist entweder ein einfaches Morphem (*filmisch*), oder eine Konstruktion mit einem Stammorphem als zweitem Glied, die auch sonst auftritt (*leichtathletisch*),³⁹ oder eine Konstruktion mit Ableitungsmorphem (*angreiferisch*). Die Basen sind Substantive (*schulisch*), Adjektive (*postalisch*) und Verben (*augenzwinkerisch*) (s. Motsch 1960: 65/66).

Auffällig viele *-isch*-Adjektive gehören zu Nomina agentis auf *-er*.⁴⁰

Im semantischen Teil wird Motschs morphologisch analysierendes Vorgehen besonders deutlich: den Suffixen als Morphemen wird eine Gesamtbedeutung zugeordnet, von der die Verwendungsbedeutungen als modifizierte Varianten abgeleitet werden.⁴¹ Die Grundbedeutung von *-isch* ist: "Zuordnung zum Basisinhalt, der als Individuum, als eine Einheit behauptet wird" (Motsch 1960: 67). Diese Beziehung kann sich als Vergleich ausformen: *zeugerische Kraft*, sie kann sich als Identität zeigen: *faschistische Machthaber*, als Relation

36 s. Dokulil 1964 und 1968, Bayer 1975.

37 für *-isch*: Motsch 1960: 65 - 67.

38 für *-isch*: Motsch 1960: 67 - 71.

39 Fälschlicherweise stellt Motsch *sängertypisch* hierher, als gehöre es zu *Sängertyp* und nicht zu *typisch für (einen) Sänger*.

40 häufig auch okkasionelle Bildungen: *aufwühlerisch* -- *Aufwühler*.

41 vgl. W. Schmidt 1963; Schippan/Sommerfeldt 1964.

'Initiator --> Adjektivbasis': *bläserische Kunst*, als 'Zugehörigkeit zu einer Sprache', sowie als nicht exakt beschreibbare Variation des Begriffs Zugehörigkeit: *aeronautisches Meßgerät*. (s. Motsch 1960: 70).⁴²

Motsch (1960: 71) überlegt auch, ob man nicht semantisch manche der Ableitungen, die aussehen, als kämen sie von *nomina agentis* auf *-er*, als deverbale Ableitungen mittels *-erisch* verstehen sollte; seine strikt morphologische Orientierung ermöglicht ihm aber keine Entscheidung (s. Motsch 1960: 71). Auf die Behandlung der Beziehung von *-isch* zu anderen Suffixen (Motsch 1960: 136-141) wird im praktischen Teil zurückzukommen sein.

Nach Fleischer (1969; 1975: 71) bildet das produktive Adjektivsuffix *-isch* vornehmlich desubstantivische Ableitungen (s. Fleischer 1969; 1975: 263). Zusätzlich zu Motsch werden Wortgruppen (z.B. *fremdländisch*) als Basen genannt.⁴³ Der Schwerpunkt der Basen, soweit sie heimische Appellative sind, sind Personenbezeichnungen (s. Fleischer 1969; 1975: 263), wozu auch (besonders) die *nomina agentis* auf *-er* gehören. Wenn das *-isch*-Adjektiv einen Vergleich ausdrückt, ist dieser meist negativ bewertet. Das greift auch über Fälle, bei denen das Basissubstantiv negativ bewertet ist (z.B. *Knecht - Dieb - Heide*), hinaus, besonders, wenn es eine konkurrierende Bildung mit einem anderen Suffix gibt (*bäurisch - bäuerlich*). Das gilt nicht so sehr für Basissubstantive auf *-er*, wo negatives *erpresserisch* neben positivem *erfinderisch* steht. Auch bei Basen, die keine Personenbezeichnungen sind, gibt es viele "negativen, abschätzigen Charakters" (Fleischer 1969; 1975: 264), z.B. *argwöhnisch, höllisch, zänkisch*.⁴⁴

Ebenso "negativ" sind gegenwartssprachlich isolierte Bildungen wie *hämisch*,⁴⁵ *läppisch, schnippisch, störrisch*. "Am stärksten hat sich das Suffix *-isch* als Ableitungselement von Fremdwörtern und Eigennamen entwickelt" (Fleischer 1969; 1975: 264), wobei auch ein großer Teil der Fremdwörter Personenbezeichnungen sind: *diktatorisch, indianisch, titanisch, gigantisch*. Dabei verweist Fleischer auch auf die Reihen: *-ismus, -ist, -istisch*: *Atheismus, Atheist*,

42 Die These vom "bösen Sinn" der *-isch*-Adjektive lehnt Motsch ab, er sei vielmehr von der Bedeutung der Basis bzw. vom Kontext bestimmt.

43 Unrichtig dazu Erben 1975: 111: " ... daß es aber keineswegs eine Wortgruppe zum Adjektiv 'zusammenbilden' kann".

44 Denen stehen aber auch neutrale Relativadjektiva (*seelisch*) und positiv wertende (*himmlisch, paradiesisch*) zur Seite.

45 vgl. aber die Neubildung *Häme*.

*atheistisch*⁴⁶ und auf das Ausgreifen dieser Bildungen.⁴⁷

Ist die fremdwörtliche Basis keine Personenbezeichnung, so handelt es sich meist um Relativadjektive (Fleischer 1969; 1975: 265) vom Typ *biologisch*, *chronologisch*,⁴⁸ die "lediglich eine allgemeine Relation in bezug auf den durch das Basissubstantiv bezeichneten Begriff" ausdrücken und "die Bezeichnung morphologisch-syntaktisch in die Klasse der Adjektive" (Fleischer 1969; 1975: 265) einordnen. Häufig ist diese transponierende Funktion bei fremdwörtlichen Appellativen und solchen einheimischen, die keine Personenbezeichnungen sind.

Fleischer (1969; 1975: 266) hebt neben den besprochenen Basen die besondere Produktivität von *-isch* als "Ableitungselement von Eigennamen" hervor. Es tritt zu Länder- und Landschaftsnamen,⁴⁹ zu Flußnamen, die nicht

46 u.ä., z.B. *-ie*, *-ist*, *-istisch* (s. Fleischer 1969; 1975: 265).

47 Diese Zusammenhänge werden deutlicher und genauer ausgeführt in Wellmann 1975: 277-291 und 383 ff./ 405, wo auch das genauere gegenseitige Begründungsverhältnis diskutiert wird; dabei kommt Wellmann zu dem Schluß, daß semantisch dem Abstraktum das Adjektiv als Erklärungsbasis zugrundeliegt.

$$E_1^Y - v_{(sein)} - E_{adj.} [> BA] \Rightarrow E [= BA \left\{ \begin{array}{ll} -heit^1 & -ismus^1 \\ -e^3 & -ität^1 \\ -schaft^4 & -ik^1 \\ -nis^5 & -enz^1 \\ -\emptyset & -ie^1 \\ & -(at)ion^6 \\ & -erie^1 \end{array} \right\} (e_{2,5}^Y)]$$

(Wellmann 1975: 291)

Wellmann spricht in diesem Zusammenhang direkt von der "Substantivbildung zu *-isch*-Adjektiven" (Wellmann 1975: 281). "Die Wortbildung erfolgt nicht einfach durch Anfügen des Suffixes an das BA (=Basisadjektiv/ L.E.), sondern durch einen Austausch zwischen Adj. - und Substantivmorphem; vgl. *impressionistisch* und *Impressionismus*, *sozialistisch* und *Sozialismus*. Das - zu einer subst. Basis (*Impressionist*, *Sozialist*) stimmende -t- der Adj.-Endung *-istisch* wird bei der Ableitung mit *-ismus* aufgegeben. So besteht eine strukturelle Entsprechung zwischen *-istisch*: *-ist*: *-ismus*" (Wellmann 1975: 277). Allerdings ist diese deadjektivische Herleitung nicht so eindeutig, vgl. Wellmann 1975:306. Trotzdem gilt als Faustregel: "Bei der Analyse von Substantiva auf *-ismus* ist von einem Tausch dieser Endung mit den Ausgängen der Basisadjektive *-isch*, *-istisch* auszugehen" (Wellmann 1975: 33). Unklar bleibt bei Wellmann jedoch letztlich das Entscheidungskriterium, nach dem er eine Form als grundlegend ansieht.

48 Diese Relativadjektive sind die "adjectifs de relation" Ballys (Bally 1944; 1965: § 147), s. 1.4.1.2.; zu Relativadjektiv vs. Zugehörigkeitsadjektiv vgl. Fleischer 1969; 1975: 265, Anm. 614.

49 mit Hinweisen auf die Verteilung von *-er* und *-isch* bei Ortsnamen.